

Independent Historiography in Czechoslovakia. Presented to the 16th International Congress of Historical Sciences Stuttgart 25th August – 1st September 1985.

Berlin 1985. 2 Bde., 109 und 247 S.

Zur Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen. Eine Sammelschrift tschechischer Historiker aus dem Jahre 1980/Praha.

Berlin 1985, 280 S. (hektographiert).

Anknüpfend an die *Acta Persecutionis* (1975) und *Acta Creationis* (1980) legten anlässlich des Stuttgarter Welthistorikerkongresses mehrere anerkannte Historiker aus der Tschechoslowakei, die heute noch unter Berufsverbot leben und daher auch nicht in Stuttgart anwesend sein konnten, einen Band mit neueren Forschungsarbeiten vor. Einen Einblick in die schwierigen Arbeits- und Lebensbedingungen dieser nichtoffiziellen Historiker gibt Bartošek in seinem Vorwort „Historians making history“. In den Arbeiten werden nicht nur Tabuthemen der bisherigen tschechischen Geschichtsschreibung aufgegriffen und neue Gesichtspunkte in die Diskussion gebracht, sondern die unterschiedlichsten Themen der eigenen Geschichte aus verschiedenen Blickwinkeln wissenschaftlich bearbeitet, obwohl die Bibliotheken und Archive diesen Forschern nicht offenstehen.

Die sechs materialreichen, in englischer Sprache vorliegenden Beiträge, inzwischen teilweise auch in der Zeitschrift *Kosmas* erschienen, behandeln die Rolle und die Zielsetzungen des liberalen Flügels der tschechischen Nationalbewegung im Jahr 1848 (Otáhal), die 1886 von H. G. Schauer ausgelöste und von T. G. Masaryk aufgegriffene publizistische Diskussion über die tschechische Nation, ihre Aufgaben und die Natur ihrer Existenz (Opat) oder die Entwicklung der tschechischen Nationalität in Mähren, die durch die eigenständige Landestradiation der Barockzeit, die starke Stellung der katholischen Kirche und die alternativen Konzeptionen (z. B. eine eigene mährisch-slawische Nationalität) anders verlief als in Böhmen (Mezník). Das 20. Jahrhundert betreffen Aufsätze, die die soziologische Struktur und politische Ausrichtung der kommunistischen Parteien in Deutschland und der Tschechoslowakei vergleichen (Hájek), die Reaktion der Arbeiterschaft in der ČSR auf den britischen Bergarbeiterstreik von 1926 untersuchen (Mejdrová) oder eine Neubewertung des Prager Aufstands von 1945 versuchen (Doležal).

Als gemeinsame Devise aller Arbeiten könnte der Satz „A nation which protects its memory is a nation with perspectives“ (Bartošek) gelten. Alle Beiträge gehen mehr oder weniger stark von den Entwicklungen und Fehlentwicklungen der tschechischen Nation aus und lassen eine Beeinflussung von der alten Debatte um den „Sinn der tschechischen Geschichte“ erkennen. Unter den besonderen Entwicklungsbedingungen des tschechischen Volkes bis heute ist dies verständlich, zumal diese „nationale“ Sichtweise zu Recht nicht nur die demokratischen und sozialistischen Traditionen der tschechischen Geschichte betont, sondern gerade die nationalistischen Positionen kritisch untersucht. Trotzdem wurde bislang weder von der offiziellen noch von der inoffiziellen tschechischen Geschichtsschreibung ein anderer als der nationale Ansatz aufgegriffen. Eine Territorialgeschichte oder eine übernationale Geschichte der Bewohner des böhmisch-mährischen Raumes, verbunden mit einer eigenständigen Betrachtung der nichttschechischen Nationalitäten (Deutsche, Juden, Polen, Zigeu-

ner etc.), wurde noch nicht konzipiert. Erst im Bereich der mährischen Landesgeschichte deutet sich in jüngster Zeit eine gewisse Akzentverschiebung an.

Überraschend bedeutsam ist in diesem Zusammenhang die brisante und politisch noch immer stark belastete Diskussion über die „Geschichte der deutsch-tschechischen Beziehungen“, die seit einigen Jahren von unabhängigen tschechischen Historikern und Politikwissenschaftlern (u. a. Křen, Kural, Opat, Hájek und Hübl) im Lande selbst intensiv geführt wird. In den Sammelband zum Internationalen Historikerkongreß wurde dieser Komplex nicht aufgenommen, doch erschien fast gleichzeitig eine Zusammenstellung der seit 1980 in tschechischer Sprache zirkulierenden Diskussionsbeiträge der Gruppe Bohemus, die die unterschiedlichen Argumente dem deutschsprachigen Leserkreis zugänglich macht.

Ausgangspunkt der Kontroverse ist die bisher noch wenig erforschte Aussiedlung der Deutschen. Entzündet hatte sich die Debatte an einer Art tschechischer Sonderwegthese, die die Vertreibung der Deutschen als Folge der sprachnationalen Konzeption der Tschechen des 19. Jahrhunderts interpretiert. Der überwiegende Teil der Diskussionsbeiträge untersucht die direkte Vorgeschichte der Aussiedlung, fragt nach der Entstehung dieser Idee und den besonderen Bedingungen, unter denen dieses Kriegsziel sich durchsetzte. Dabei werden auf hohem wissenschaftlichen Niveau die unterschiedlichen Vorstellungen und Positionen der beteiligten Gruppen (Exilregierung, heimischer Widerstand, Kommunistische Partei und Gesamtbevölkerung) diskutiert. Diese Forschungskontroverse dürfte nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für das tschechische Selbstverständnis und für die zukünftigen Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechen von Bedeutung sein, kann hier aber nicht detaillierter vorgestellt werden. Es sei nur auf den bereits angesprochenen gemeinsamen Aspekt der Beiträge hingewiesen: Nationen und Völker werden grundsätzlich als Subjekte und für die Geschichte der letzten 150 Jahre vorgegebene Größen verstanden. Differenzen bestehen aber in der Frage, ob jede Nation zum Nationalstaat strebt oder ob auch andere Konzeptionen möglich waren. So sieht Křen in der Habsburgermonarchie, die jahrzehntelang schwere Krisen überstand und im Vergleich mit der Folgezeit nationale Auseinandersetzungen relativ friedlich verlaufen ließ, „eine Bestätigung der staats-erhaltenden Potenzen der hiesigen Nationalismen“, obwohl die „Abnormalität“ der politischen und sozialen Umstände der Monarchie den Nationalismus verschärfte. Unklar bleibt, wie der Widerspruch zwischen dem nationalen Streben nach einer proportionalen Vertretung in den Gremien politischer Herrschaft und nach territorialen Rechten mit den parlamentarisch-demokratischen Formen der freien Koalitions- und Mehrheitsbildung in Einklang zu bringen gewesen wäre. Für die gesamte Debatte könnte es hilfreich sein, schärfer zwischen Wirkungszusammenhängen und Zwangsläufigkeiten zu differenzieren.

Die vielfältigen Arbeiten der inoffiziellen tschechoslowakischen Historiographie, die unter anderem die heiklen Themen der deutsch-tschechischen Beziehungen sehr sachlich und mit viel Feingefühl untersuchen, sollten stärker als bisher von der internationalen Öffentlichkeit und insbesondere von der deutschen Geschichtswissenschaft zur Kenntnis genommen werden.